

Die Artillerie des Königreichs Westphalen 1807-1813

Martin Klöffler, Düsseldorf

Aufsatz für den Tagungsband des Workshops

„Armeen des Rheinbundes – Königreich Westphalen“,

in Kassel am 19. April 2008, Hrsg. Markus Stein

Das kurzlebige Königreich Westphalen ist zwar heute weitgehend aus dem öffentlichen Bewußtsein verschwunden, doch fesselt gerade dessen ephemere Existenz eines von Frankreich geprägten Staates auf deutschem Boden die Historiker. Ebenso kurzlebig war die Armee, die sich in den Feldzügen 1808, 1809, und 1812-13 bewähren mußte.

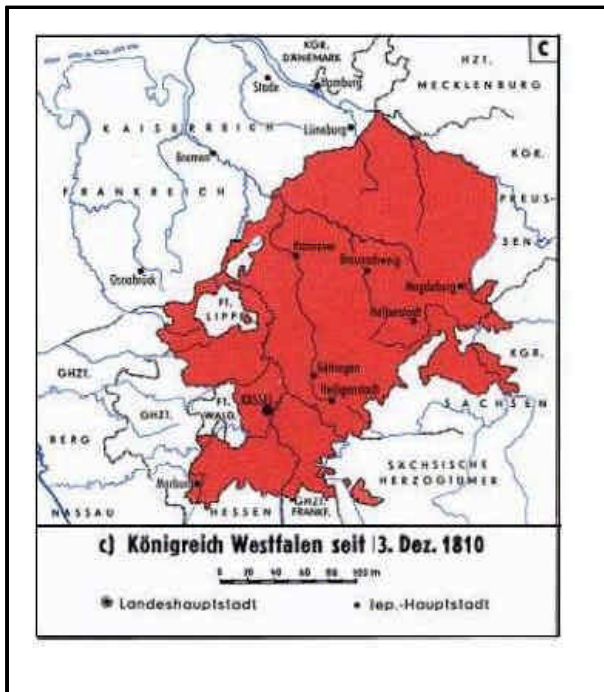


Abbildung 1: Das Königreich nach der Übergabe der nordwestdeutschen Territorien an Frankreich

Im vorliegenden Aufsatz soll deshalb folgenden Fragen nachgegangen werden:

- Wie konnte ein **Artilleriecorps** binnen kurzer Zeit neu formiert werden? Wie wurde ausgebildet?
- Wie war es um die **Treue** zum neuen Souverain und seinem Staat bestellt?
- Woran läßt sich der **französische Einfluß** nachweisen; wo wurden **kurhessische Entwicklungen** beibehalten?
- Was blieb unter der erneuerten **kurhessischer Herrschaft ab 1814**?

Vorgeschichte

Als sich Kurfürst Wilhelm von Hessen-Kassel 1806 weigerte, dem Rheinbund beizutreten und durch Teilmobilmachung die bewaffnete Neutralität Kurhessens sichern wollte, besetzten französische Truppen im November 1806, während des Feldzugs gegen Preußen, den Kurstaat und weitere angrenzende Territorien. Im Staatsvertrag von 18. August 1807 wurde ein neues Königreich unter Napoleons jüngstem Bruder, des erst 23-jährigen Jérôme Napoléon, geschaffen.

Im Rahmen eines Bündnisvertrags mit Frankreich, welches dem Rheinbund vorstand, wurde ein Kontingent von 25.000 Mann festgelegt.

Formation der Artillerie

Artillerie- und Genie-Corps¹

Der französische Oberst Allix stand von 1808 bis Ende 1813 dem Corps als General-Direktor vor (siehe Abschnitt über Allix). Die Dienstzweige des „**Artillerie- und Genie-Corps**“ waren nach Lünsmann:

- **Artillerieregiment**, welchem auch die Artillerieschule zugehörte
- Arsenal
- Befestigungen
- Brücken-, Straßen- und Kanalbau
- Militärgebäude

Hinzukam noch das Monopol für die Pulverfabrikation am Ende des russischen Feldzugs (15.12.1812).

Die Bezeichnung Genie-Corps suggeriert ein Corps von Ingenieuroffizieren; indessen wurden die Bauaufgaben von zivilen Ingenieuren wahrgenommen, die in Frankreich in der „Administration des ponts et chaussées“ zusammengefaßt waren.

¹ Lünsmann, S. 249 ff.

1813 September	30 (?) für 5 Kompanien
-------------------	------------------------

„Das Artillerie-Korps bestand aus einem Regiment, welches sich aus Artillerie-, Arbeiter-, Sappeur- und Trainkompanien zusammensetzte. [...] 1812 stellte das Korps 4 Kompanien Fußartillerie [gleichzusetzen mit Batterien], 2 Kompanien reitende Artillerie, 1 Kompanie Sappeure, 1 Kompanie Arbeiter [Ouvriers], 4 Kompanien Train und 1 Depot. 1813 kamen höchstwahrscheinlich noch eine Fuß- und eine Trainkompanie hinzu“. In Summa betrug die Sollstärke ca. 1500 Mann.

1812 ist der höchste Stand erreicht, wenn wir für 6 Batterien jeweils 6 Geschütze berechnen, erhalten wir insgesamt 36 Feldgeschütze, die restlichen 13 Geschütze könnten den Infanterie-Regimentern zugeteilt worden sein, oder sie lagerten im Arsenal von Kassel.

Formation einer Batterie²

Dislokation

Mit Ausnahme der ständig formierten Gardeartillerie wurde eine **Batterie** bei der Mobilisierung aus der jeweiligen Kompanie, wie folgt ausgestattet:

Man hätte erwarten können, daß die Kompanien des Artillerieregiments über die Residenzstädte Kassel, Hannover, Braunschweig, Wolfenbüttel und die Festung Magdeburg verteilt gewesen wären, tatsächlich war aber das Artillerieregiment ausschließlich in Kassel stationiert, wo alle Einrichtungen für die Artillerie konzentriert waren, nämlich Kasernen, Arsenal, Artillerieschule, Exerzierplatz der Artillerie auf dem Forst, Pulvermühle und Eisengießerei. Die Festung Magdeburg, der einzige feste Platz des Königreichs nach der Schleifung der Festungen Hameln, Nienburg und Minden in Folge des Feldzugs 1806/7, hätte sich eigentlich als Garnison für die Artillerie angeboten, sie war aber bis zur Übergabe an Preußen im Jahr 1814 per Staatsvertrag mit einer starken französischen Garnison belegt, so daß dort das westphälische Kriegsministerium nur pro forma das Hausrecht hatte⁶.

- 4 x 6 pfündige Kanonen³
- 2 x 7 pfündige Haubitzen
- 12 Munitionswagen für Artillerie
- 2 Munitionswagen für Infanterie
- 1 Feldschmiede
- 1 Fourgon für Offiziersbagage

Die Sollstärken betragen 107 Mann bei der Fußartillerie und 96 Mann bei der reitenden Artillerie. Die Batterien wurden von einem „Capitain-Commandant“ und dessen Stellvertreter, dem „Capitain en Second“, sowie einem Premier- und einem Secondlieutenant, also insgesamt 4 Offizieren, geführt.

Jedes **Infanterie-Regiment** erhielt „eine Artillerie-Compagnie mit zwei leichten Stück Geschütz“⁴, wobei hier die leichten 1- oder 3-Pfänder aus kurhessischen oder anderen Beständen zu vermuten sind, also die früheren Regimentsstücke. Diese Artillerie-Kompanien rechneten nicht zum Artilleriekorps.

Der Artilleriebestand⁵ spiegelt deutlich die Verluste der Feldzüge wider

1808	18 französische. Geschütze
1809	32 Geschütze
1811	40 Kanonen 6 Haubitzen
1812	49 Geschütze, die bis auf 2 Regimentsgeschütze im Rußlandfeldzug verloren gingen.



Abbildung 2: Cantonnement der Artillerie bei Kassel 1811, mit französischer Beschriftung, Auszug einer Karte ohne Maßstab, Marburg, WHK

² Lünsmann, S. 250 ff.

³ Vermutlich Kasseler Pfund, siehe unten Absatz über die Artillerie

⁴ Meyer, S. 29

⁵ Nach Angaben aus Lünsmann zusammengestellt, S. 250 ff.

⁶ Siehe Friedrich, Jan.



Abbildung 3: Kartusche zum obigen Kantonnementsplan, Marburg, WHK

Ausbildung

Die 1810 gegründete Artillerieschule „Ecole royale de l'Artillerie et du Génie“ in Kassel hatte nur bis zum Oktober 1813 Bestand. Sie wurde von dem Direktor Oberst v. Heinemann geführt, der die beiden westphälischen Artilleriekompagnien im Spanienfeldzug kommandiert hatte.



Abbildung 4: Elève der Kriegsschule Braunschweig – ähnlich können wir uns die Eleven der Artillerieschule vorstellen, die gleich als "Souslieutenant" tituliert wurden.

Für die Aufnahme wurde nur ein mathematisches Examen abgehalten, offenbar wurden aber der Besuch einer Lateinschule und dort erworbene Französischkenntnisse vorausgesetzt. Es war nicht gefordert, daß die Eleven (frz. Élève, Zögling) vorher die Kriegsschule durchlaufen hatten, vielmehr wollte man angesichts der hohen Kriegsverluste das Artillerieregiment möglichst schnell wieder mit Offizieren auffüllen. Die

Ausbildung unterschied die 1te Klasse für die begabteren Eleven, die ein Jahr dauern sollte, und 2te Klasse für die weniger begabteren oder vorgebildeten Eleven, die zwei Jahre dauerte⁷. Als Unterrichtsfächer werden von Oppermann genannt:

- Artilleriewissenschaft
- Physik und Chemie
- Taktik
- Fechtstunde
- Plan- und Terrainzeichnen
- Fortifikation
- Geschichte und deutscher Styl

Daneben fanden praktische Übungen im Artilleriewesen, Feldmessen und Krokieren (Zeichnen) im Sommer, Reiten und Kompaniedienst statt. Es wurden auch die Kanonengießereien und Pulvermühlen bei Kassel besichtigt. Merkwürdigerweise wird Französisch nicht als Unterrichtsfach genannt, vielleicht, weil diese Kenntnisse bereits vorausgesetzt werden konnten?

Vergleichen wir dies mit der gründlichen zweijährigen Ausbildung der Artillerieoffiziere in Frankreich⁸, so kann sich dieses eine Jahr nur auf das theoretische Rüstzeug beschränkt haben, dem dann die Praxis im Kompaniedienst und Exerzieren folgen mußte.

Reglement

Ein gedrucktes oder handschriftliches Reglement der Artillerie hat sich bisher nicht nachweisen lassen, aber es ist anzunehmen, daß dieses ebenso ins Deutsche übersetzt wurde wie das französische Reglement der Infanterie von 1792. Anzunehmen, daß sich bei der geringen Zahl an Artillerieoffizieren wohl kaum eine Druckausgabe lohnte. Als Vorlage kommen in Frage:

- Art.-Reglement von 1792, Neuerungen in dem Sammelband "Collection des lois, arrêtés, et règlements actuellement en vigueur, sur ces differens services de l'artillerie", Paris, 1808
- „Instruction générale sur le service de toutes les bouches à feu en usage dans l'artillerie, du 21 avril 1786.“, Paris, 1790.
- Urturbie, übersetzt von Malherbe: Handbuch für Artilleristen, Straßburg 1788

⁷ Siehe Oppermann, S. 2 ff. und Normann, S. 3 ff.

⁸ Paul Dawson, Manuskript zur Veröffentlichung, private Kommunikation

Avancement (Beförderung)

Die Beförderung war darauf ausgerichtet, den Ehrgeiz zu entfachen, und zeigt deutlich den französischen Einfluß, da die Auswahl allein nach Eignung und Befähigung erfolgen sollte.

„Das Avancement in der Linie vollzog sich auf dreierlei Weise:

1. Nach der Anciennität des Grades
2. Durch die Wahl im Corps
3. Durch die Ernennung des Königs“⁹.

Die Beförderung nach der Anciennität und durch die Ernennung des Souverains waren an sich nichts Neues, wohl dagegen aber die Wahl der Subalternoffizier bis hin zum Kapitain (Hauptmann):

„Wurde die Stelle durch das Regiment besetzt, so wählten die Kapitäns des Regiments zwei Unterleutnants aus. Der Quartiermeister verzeichnete sie mit den Stimmen, die für sie abgegeben wurden, auf einer Liste. Die Staboffiziere verminderten dann die Zahl auf drei Kandidaten, der Regimentschef wählte daraus dann den Geeignetesten aus und machte dem Kriegsminister Rapport“ Die, „Adjutanten und Sergeanten konnten erst nach einjähriger Dienstzeit zum Offizier befördert werden bzw. mußten sechs Monate im Felde gestanden haben.“

Für die Garde, die dazu bestimmt war, Offiziere und Unteroffiziere an die Linie abzugeben, galten andere Bestimmungen.

Personalia

Jacques Alexandre Allix de Vaux (1768-1836)¹⁰

Allix war ein fähiger französischer Artillerieoffizier aus dem Kleinbürgertum, der als gelernter Schmied im Jahr 1784 als Eleve in das Artilleriecorps eintrat, 1792 zum Souslieutenant befördert wurde, in den ersten Koalitionskriegen rasch aufstieg und 1799 Regimentskommandeur wurde. Als Turiner Artilleriedirektor entwickelte er ab 1800 neue Geschützrohre und verbesserte mechanische Einrichtungen der Artillerie. 1804 wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten gezwungen, von seinem Posten zurückzutreten, schied er aus dem aktiven Dienst. Am 26. Juli 1808 trat er mit Erlaubnis des Kaisers in westphälische Dienste, wo er zum General-Direktor des Artillerie- und Genie-Korps ernannt wurde. Am

20. März 1812 wurde er für den russischen Feldzug als Kommandeur des Artillerie- und Geniecorps im 8. Armee-Korps bestimmt und kurz darauf zum Divisionsgeneral befördert. am 12. Oktober 1812 Zum Mitglied der Ehrenlegion ernannt, kehrte er mit 4 weiteren Artillerieoffizieren (!) und einigen Mannschaften nach Kassel zurück und organisierte im Frühjahr 1813 die Wiedererrichtung des Artillerieregiments, welches in Rußland vollständig untergegangen war. Zum Stellvertreter („Lieutenant“) des Königs Jérôme bestimmt, übergab er Kassel am 29. September 1813 an das russische Streifcorps unter Czernicheff, um kurz darauf Kassel wieder zu besetzen. Vom König erhielt er für seine Verdienste das Gut und den Titel eines Graf von Freudenthal. Ende Oktober 1813 zog er sich mit den verbliebenen französischen Truppen aus Kassel zurück. 1814 als Divisionsgeneral wieder in französischen Dienst, kämpfte er in der Champagne. Im Feldzug 1815 kommandierte er die 1. Division im 1. Korps der „Armée du Nord“, nahm aber nicht an den Schlachten teil Er wurde im Sommer gemäß Artikel 2 des königlichen Dekrets vom 24. Juli 1815 verhaftet und in der Zitadelle von Besançon gefangengesetzt. Am 23. Dezember 1815 in das Exil gezwungen, suchte er seine Zuflucht im Fürstentum Waldeck, 1818 wurde ihm die Repatriierung erlaubt, er blieb aber ohne Bezüge in der Liste der Offiziere . Bis zu seinem Ausscheiden aus dem Dienst 1831 war er Verfasser vieler Schriften zur Artillerie, u.a. „Système d'Artillerie de Campagne“ 1827.

⁹ Lünsmann, S 262 ff, königliches Dekret vom 30.12.1808

¹⁰ Siehe Six, G. Dictionnaire biographique, vol. 1, pp. 10-11



Abbildung 5: Ein Portrait von Allix hat sich nicht ermitteln lassen, deshalb hier ein westfälischer General in großer Uniform (Nicht zeitgenössische Rekonstruktion).

Bekannte westfälische Artillerieoffiziere

Die von Lünsmann aufgestellte Rangliste 1810-1813 enthält viele Namen und interessante Lebensläufe, namentlich der ausländischen Offiziere. Hier dagegen soll nur eine Auswahl der derjenigen Offiziere vorgestellt werden, die Aufzeichnungen hinterlassen haben oder zu einiger Bedeutung gelangt sind:

Die Gebrüder *Schleenstein*, die die einzigen bekannten Pläne des Artilleriematerials aus der westfälischen Zeit hinterlassen haben:

Justus Karl Heinrich Schleenstein (1775-1815), geb. 1775 in Ziegenhain, 1787 in hess. Dienste, 1808 Premier Lieutenant im Art.-Reg., März 1808 Kapitain II. Klasse, 1809 in Spanien, führte den Stamm der 5. Kompanie nach Kassel zurück, am 6.4.1812 Kapitain II. Klasse, gestorben 4.9.1815 in Kassel¹¹,

Hans Konrad Schleenstein (1789-1813), Bruder des vorgenannten. ebenfalls Artillerieoffizier, gestorben am 30.10.1813 im Lazarett in Leipzig.

Johann Christian Normann (1794-1866): 1811 Eleve der Artillerie- und Genieschule zu Kassel, Secondelieutenant, Bericht über die Schlacht bei Dresden, dort Kreuz der Ehrenlegion (s.u. und Quellenhinweise)

Joseph Maria v. Radowitz (1797-1853): 1813 Eleve der Kriegsschule, dann der Artillerieschule, als Secondelieutenant einer westfälischen Batterie, gefochten bei Katzbach, Rothnauslitz sowie Leipzig, dort auch verwundet, 1849 Minister des Auswärtigen Amtes in Berlin

Eduard August Oppermann (1793-1869): 1813 Eleve der Artillerie- und Genieschule zu Kassel, später in hannöverschen Diensten, Augenzeugenbericht über die Eroberung Kassels durch Czernicheff (s.u.)

Daß unter den Verfassern von den beiden vorerwähnten Memoiren nur die Abgänger der Artillerieschule erscheinen, mag angesichts des fast vollständigen Abgangs der Artillerieoffiziere im Rußlandfeldzug 1813 nicht weiter verwundern.

Ausrüstung

Uniformierung und Bewaffung

Die Uniformen der Fußartillerie und reitenden Artillerie hielten sich eng an das französische Vorbild. Sie unterschieden sich lediglich durch den Tschakobeschlag, und einen roten anstatt blauen Kragen.

„Die reitende Artillerie der Garde trug einen königsblauen Rock mit rotem Kragen, Aufschlägen und Umschlägen, rote Fransenepauletten, eine blaue Hose mit gelbem Besatz. Gelbe Achselbänder, gelbes Lederzeug und Stulpen. Tschako mit roten Behängen und Stutz. Husarensattel, darüber weißes Fell. Mantelsack mit rotem Rand und Granate. Husarensaumzeug mit gelben Beschlägen. Husarensäbel mit Bügel.“¹²

¹¹ Lünsmann, S. 257 ff.

¹² Lünsmann



Abbildung 6: Offizier der reitenden Gardeartillerie, Pinhas, ca. 1810



Abbildung 8: Kapitain der Fußartillerie



Abbildung 7: Tschakobeschlag für das 5. Infanterieregiment (?) mit den Initialen JN = Jérôme Napoléon, nicht wie auf den Münzen HN = Hieronymus Napoleon

„Die Uniform der [Fuß]Artillerie glich bis auf die Farbe der Kragen genau der Uniform der französischen Artillerie, Collett und Hosen dunkelblau, ebenfalls die Rabatten, rot vorgestoßen. Kragen, Aufschläge und Umschläge waren rot. Tschako, Gamaschen usw. wie bei der Infanterie mit roten Behängen.

Die Trainkompanien waren grau gekleidet, die Kragen, Aufschläge, Umschläge und Rabatteneinfassung waren rot. Rote Husarenweste mit weißer Verschnürung. Tschako mit weißem Beschlag. Weißes Lederzug, weiße Knöpfe.“¹³



Abbildung 9: Kanonier der Fußartillerie in Parademontur, der Karabiner fehlt auf dieser Abbildung. (Neumann ca. 1900)

Die zeitgenössischen Kupferstecher Sauerweid und Pinhas haben uns ein graphisches Werk höchster Qualität über die Armee Westfalens hinterlassen, aber leider keine Abbildung der Fußartillerie.

Materielle Einrichtungen

Das Königreich Westphalen übernahm die Artillerie aller vormaligen Staaten, die nunmehr in seinem Territorium vereinigt waren; das sind

¹³ Lünsmann, S. 262.



hauptsächlich Kurhessen, das Herzogtum Braunschweig und später das Kurfürstentum Hannover. Damit dürfte anfangs eine bunte Vielfalt der Artilleriesysteme geherrscht haben, die einer Vereinheitlichung nach Vorbild der französischen Systeme entgegenstanden. Es ist noch zu klären, ob die kleinkalibrigen Amüsetten (1-Pfünder) oder Regimentsstücke (3-Pfünder) der Vorgängerstaaten tatsächlich an die Infanterieregimenter abgegeben wurden, in den Zeughäusern blieben oder auch eingeschmolzen wurden. Die chronische Finanzknappheit des neuen Königreichs spricht eher für eine Weiterverwendung des alten Materials. Dazu kamen noch 1809 einige österreichische und russische Beutestücke¹⁴.

Da Magdeburg de facto eine französische Festung war, genügte es, nur ein weniger kostspieliges Feldartillerie-Regiment einzurichten, da Festungs- und Belagerungslafetten und die zugehörigen schweren Rohre nur für eine Festung sinnvoll gewesen wären. So haben sich keine 12- und 24-Pfünder nachweisen lassen.

Da das gesamte Artillerieregiment auf Kassel konzentriert war, ist es sehr naheliegend, daß zunächst die kurhessischen Einrichtungen übernommen wurden. Unter der kurhessischen Herrschaft bis 1807 herrschte ein Sammelsurium von Kalibern vor – nämlich 1-, 3-, 6- 12- und 24-Pfünder verschiedener Kaliberlängen, Lafetten mit den verschiedensten Richtmaschinen und Protzen, wie in den Plänen des digitalen Marburger Archivs zu sehen ist¹⁵. Dabei geht allerdings aus dem Planmaterial nicht hervor, was nur Kopie oder Entwurf blieb und welche Einrichtungen nur auf Probe gebaut, und welche tatsächlich bei der Artillerie eingeführt wurden.

Um die Vereinheitlichung des Materials und die Kompatibilität mit der franz. Feldartillerie zu befördern, überwies Napoleon Ende 1808 zwei komplette Batterien 6-Pfünder an das Königreich¹⁶, die wohl den Grundstock für die weitere Entwicklung legten. Diese 6-Pfünder waren mit Sicherheit nach dem **System AN XI** (1803)¹⁷ spezifiziert, welches die vormaligen Gribeauval'schen 4- und 8-Pfünder durch 6-Pfünder ersetzen sollte. Weiter wurde im System AN XI das Gewicht der Rohre reduziert und der Munitionskasten von der Lafette auf die Protze verlagert.

Das **System Gribeauval** war nach dem Vorbild des österreichischen Systems Liechtenstein nach dem siebenjährigen Kriege in Frankreich schrittweise eingeführt worden und hatte eine Vereinheitlichung der Kaliber und materiellen Einrichtungen bewirkt.

Die Beschränkung der westphälischen Feldartillerie auf 6pfündige Kanonen und 6zöllige = 7 pfündige Haubitzen hat sicherlich die Kosten für den Unterhalt gesenkt. Gleichzeitig läßt sich daraus die Absicht einer wohl ausschließlich offensiv gedachten Verwendung erkennen. Es haben sich keine Beweise auffinden lassen, die den Einsatz von 12-Pfünder Feldgeschützen aus französischen oder alten kurhessischen Beständen in den Jahren 1812-13 belegen.¹⁸

Alles in allem dürfen wir sicher annehmen, daß das westphälische Artilleriesystem äußerst buntscheckig war, was allerdings auch für andere kriegsführende Staaten wie Preußen ab 1806 galt. Erst die Friedensjahre nach 1815 hätten eine Standardisierung erlaubt, was indessen dem Königreich Westphalen nicht mehr vergönnt war.

Lafetten und Protzen

Die charakteristischen Merkmale der vormaligen kurhessischen Feldgeschütze sind:

- Die Richtmaschine entweder als Schraubenrichtkeil oder als Kammrad nach sächsischer Konstruktion,
- die Kastenprotze,
- die hölzerne Achse.

Die Eisenbeschläge waren schwarz gestrichen, und auf zeitgenössischen Plänen ist ein hellblauer Anstrich des Holzes nach preußischem Vorbild zu sehen¹⁹.

Bei den Geschützen französischer Provenienz kann ein dunkelgrüner bzw. gelbolivgrüner Anstrich angenommen werden, der jedoch sehr stark variierte. Die mechanischen Einrichtungen unterschieden sich durch die als Spindel konstruierte Richtmaschine, auf welchem die Richtsohle ruhte, so daß unterschiedliche Rohrlängen besser ausgeglichen werden konnten. Die Belastbarkeit wurde durch eine eiserne Achse erhöht, und der Munitionskasten wurde im System Gribeauval, ähnlich den kurhessischen Geschützen, zwischen die Rapperte (Wände) des Lafettenschwanzes gebracht. Letzterer wurde beim Marsch auf eine einfache

¹⁴Paul Dawson, private Mitteilung

¹⁵ Siehe Quellenachweis

¹⁶Jérôme Bonaparte, Mémoires et Correspondances III, Pag. 332

¹⁷Siehe Dawson, Paul L.: Systeme An XI und private Mitteilung

¹⁸ Gießle, Artillerie und Genie, S 12 -14, nennt 12 Haubitzen und 24-sechspfündige Kanonen beim Beginn des Rußlandfeldzugs 1812

¹⁹ Siehe z.B. hessische Haubitze von 1791, WHK, HStAM Karten WHK 43/8a



Dornprotze gesetzt .Beim System AN XI wurde jedoch der Munitionskasten, dessen Herausheben und Einsetzen die Kanoniere ermüdete, auf die Protze gesetzt.

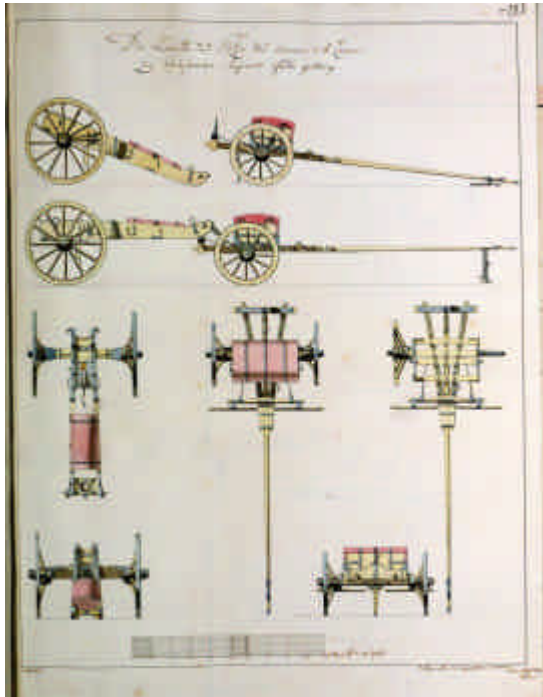


Abbildung 10: Protze und Lafette für die 3-Pfünder-Kanone der kurhessischen Infanterie-Regimenter, gezeichnet von Cromberg, 1806. Die charakteristischen Beschläge der Felgen aus der friderizianischen Zeit fehlen bereits. Bei der linken Aufsicht der Lafette ist der Schraubenrichtkeil mit der Kurbelwelle gut zu erkennen. Wir haben hier die Munitionskästen auf dem Lafettenschwanz und der Protze. Die Farben repräsentieren die Materialien, nicht den tatsächlichen Anstrich. Hellbraun = Holz, blau = Eisen; Mittelbraun = Bronze, rot = Kupferblech? WHK 43/18b



Abbildung 11: Kurhessischer Sechspfünder, datiert 1802-1803 WHK.43/16,3

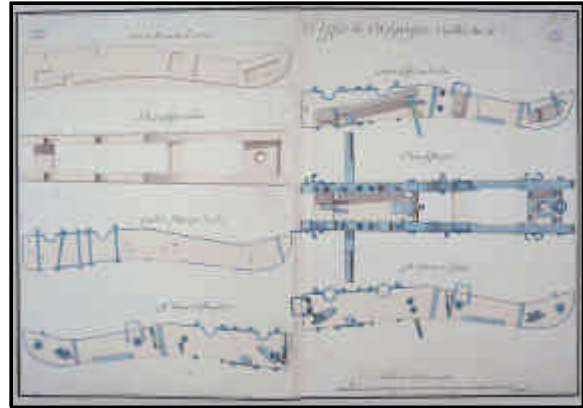


Abbildung 12: Lafette eines französischen 12Pfünders nach Gribeauval, ca. 1772. Er unterscheidet sich vom 6Pfünder durch das sogenannte Marschlager (2. Schildzapflager in Richtung Lafettenschwanz) und die Länge. Materialfarbkodierung wie in der vorstehenden Abbildung . Angeschliffene hölzerne Riegel in Dunkelgrau. Haptplastische Darstellung mit Schattenwurf bei einer gedachten Beleuchtung von links oben.

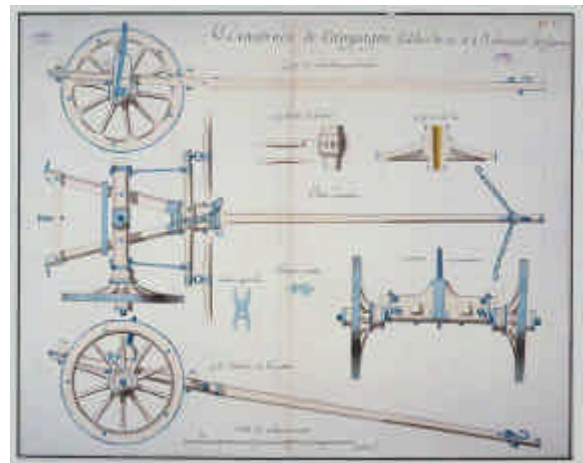


Abbildung 13: Französische Dornprotze für eine 8 oder 12-pfündige Kanone nach dem System Gribeauval, ca. 1772

Pläne eines genuin westphälischen Materials hat der Autor nicht finden können. Möglicherweise ist ein unvollendeter Plan eines französischen Munitionswagens hier einzuordnen (siehe Abbildung). Der Anstrich des Materials hat sich gleichfalls nicht ermitteln lassen, war aber vermutlich wie der französische ein helles „gelbolivgrün“.



Abbildung 14: Aufriß eines Munitionswagens nach französischer Spezifikation (?), ohne Beschriftung, vermutlich von dem westphälischen Artillerieoffizier Schleenstein (der ältere oder jüngere), ca. 1808-1813, WHK 43/41h

Einen Hinweis auf eine eigenständige Konstruktion der Lafetten verdanken wir dem sächsischen Artillerieoffizier Rouvroy, Direktor der Militär-Akademie zu Dresden²⁰:

„Im Jahr 1813 hatte die westphälische Artillerie mehrere Haubitzauffetten mit 2 Schwanzriegeln, wovon der hinterste ohne Protzloch war und aufgezprotzt über der Vorderachse ruhte, während der weiter vorstehende mit seinem Protzloche an dem in einem Reibscheite befindlichen Protznagel stak.“

General Allix war als Kritiker des Gribeauval'schen Systems bekannt, für welches er etliche Verbesserungen vorschlug, die später unter dem Namen „System Allix“ zusammengefaßt wurden. Dies waren:

- Verbesserte Konstruktion der Haubitzauffette (s.o.)
- Verlagerung des Munitionskasten auf die Protze
- Verbesserte Konstruktion der Protze
- Verkürztes Rohr ohne Verstärkungsringe (s.u.)

Weitere Details haben sich nicht finden lassen. Im Felde hatten wir es wie üblich mit einem Sammelsurium von Provisorien und erbeuteten Geschützen zu tun.

Rohre

Ein weiterer Vorteil der Umstellung auf 6-Pfünder beim System AN XI war, daß die vorhandenen kurhessischen 6-Pfünderrohre und zugehörigen Kugelbestände weiterverwendet werden konnten, wie der Vergleich der französischen und Kasseler Pfunde zeigt.²¹ Als Ergebnis können wir festhalten, daß die hessischen und

französischen Kugeln austauschbar waren, da der Unterschied weit unter dem Spielraum lag. Es war also unnötig, die ehemals kurhessischen Rohre durch Aufbohren an das französische Kaliber anzupassen.

Wie Allix schon 1800 als Direktor der Turiner Artillerie erprobt hatte, wurden die Verstärkungsringe der Rohre weggelassen und die Rohre von 18 auf 16 Kaliberlängen gekürzt, so daß das Verhältnis von Geschößgewicht zum Rohrgewicht, welches beim Gribeauval noch 1:150 betragen hatte, auf 1:130 beim System AN XI reduziert werden konnte. Allerdings schienen diese Rohre weniger dauerhaft zu sein.²²

In Versuchen erwies sich außerdem, daß die 6-pfündige Kanone dem 12-Pfünder unterhalb von 600m, also der mittleren Gefechtsdistanz, infolge der höheren Schußkadenz überlegen war. Dies mag alles dazu beigetragen haben, daß in der westphälischen Artillerie ausschließlich die 6-Pfünder-Kanonen eingeführt wurden.²³

²⁰Rouvroy, Vorlesungen über Artillerie, Band 2, S. 76

²¹1 französisches Pfund = 489,5058466 g, 1 Pfund in Hessen-Kassel = 484,242 g, Siehe Verdehalven, S. 43. Die Kugelmassen eines 6 Pfünder unterscheiden sich rechnerisch durch 35g oder die Kaliber um 0,23 mm. Laut Hoyer, S. 106, gilt für 6-Pfünder ein Spielraum von 0,14 Zoll = 2.8 mm als tolerabel.

²²Dawson, Paul: Private Mitteilung, siehe Manuskript Napoleon's Artillery 1800-1814.

²³Siehe z.B. Scharnhorstsche Versuche



Abbildung 15: Wappen auf einem erhaltenen westphälischen 6-pfünder Rohr aus dem Borodino-Museum oder der Kreml-Sammlung. Siehe Steven H. Smith: Westphalian tubes



Abbildung 16: Das gleiche Rohr wie oben. Das Korn auf dem Kopffries fehlt. Die Verstärkungsringe sind schon sehr stark reduziert.

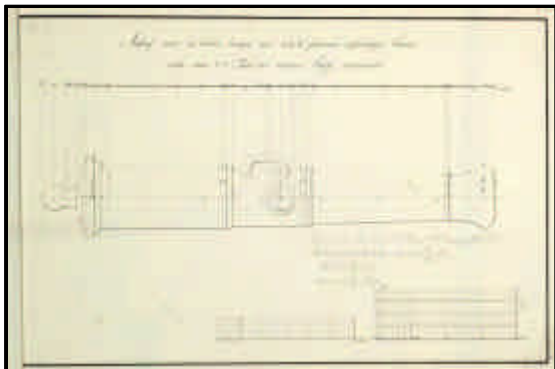


Abbildung 17: Plan eines leichten Sechspfünders, von Kadett Prott, beschriftet „Aufriß einer 18 Caliber langen und 1050 Pfund schweren 6pfündigen leichten Canone nach dem 6ten Theile der wahren Größe verzeichnet“ Friesen und Traube entsprechen ziemlich genau dem französischen Vorbild. Allerdings fehlt das westphälische Wappen, und die Schildzapfen sind zentrisch auf der Seele angesetzt, im Gegensatz zu den französischen. Rohren, bei denen die Schildzapfen etwas unterhalb der Selenachse liegen. WHK 43/41d.

Die Zuordnung der Rohre aus dem Marburger Bestand der Wilhelmshöher Kriegskarten (WHK) zur westphälischen Zeit war durch den Kapitän der Artillerie Schleenstein²⁴ möglich,

²⁴ Justus Karl Heinrich Schleenstein (1775-1815) oder dessen Bruder Hans Konrad Schleenstein (1789-1813), siehe. Lünsmann, S. 257 ff.

der in Ranglisten 1810-13 geführt wird. Einige sporadischen Jahreszahlen bei Werkzeugen sind auch explizit angegeben, und erlauben zusammen mit der charakteristische lateinische Beschriftung (die sich von der vormals kurhessischen unterscheidet), dem Zeichenstil und der Ähnlichkeit zum französischen Material die Zuordnung weiterer Pläne.

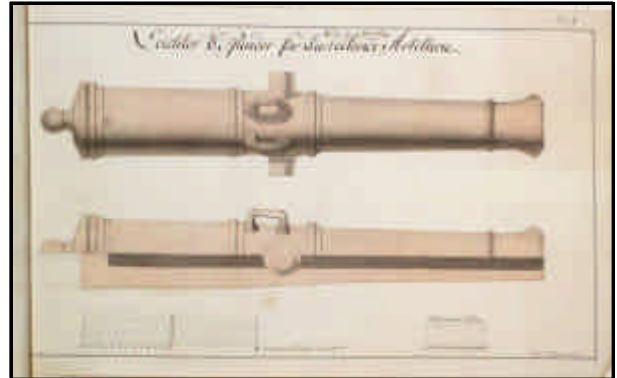


Abbildung 18: H. F. v. Schleenstein (der älteren der beiden Brüder) im Jahr 1814, nunmehr in kurhessischen Diensten „Leichter 6-Pfünder für die [Kurhessische] reitende Artillerie“. Wir haben es nach den oben beschriebenen Proportionen mit einem westphälischen Geschütz zu tun, bei dem nachträglich die Bezeichnung „Kurhessisch“ eingefügt wurde – es fehlt noch das landesherrliche Wappen, wie es vor 1806 üblich war, was dann bei späteren Zeichnungen wieder als WK = Wilhelm Kurfürst zu sehen ist. Der Stil der Beschriftung hat gewechselt, vergleiche mit der vorstehenden Abbildung! Marburg, WHK HStAM Karten WHK 43/41g

Gefechtskalender

Das Artillerieregiment hatte in der kurzen Zeit seines Bestands an den folgenden Feldzügen der Franzosen teilgenommen:

1808-9: Iberischer Feldzug

2 Fußbatterien, Gefechte wie die 2. westphälische. Division

Juli-Dezember 1809: Belagerung von Gerona in Katalonien

1809: Insurrektion in Norddeutschland

31. Juli : Gefecht bei Oelper gegen die „Schwarze Schar“ des Herzogs von Braunschweig

1812: Russischer Feldzug 1812 im VIII. Armeecorps

19. August: Valutina Gora

7. September: Borodino, 2

Fußbatterien, 1 Batterie Gardeartillerie

Verluste in diesem Feldzug 95% (nur Regimentsartillerie. des 3. Infanterieregiments überlebt)

1813: Frühjahr Neuaufstellung des Artillerieregiments unter General Allix

1813: Herbstfeldzug



27.-28. August: Schlacht bei Dresden
 16.-19. Oktober: Schlacht bei Leipzig
 29. September: Verteidigung von Kassel durch die Gardebatterie, anschließend Kapitulation
 16.-19. Oktober Schlacht bei Leipzig, Zusammenbruch der westphälischen Armee

Im folgenden sollen einige Aktionen vorgestellt werden, über die Zeitzeugen ausführlich berichteten.

Gerona 1809

Das Königreich Westphalen war durch die Rheinbundakte verpflichtet, Kontingente für seinen französischen Verbündeten zu stellen. Im Jahre 1808, als sich Spanien gegen den von Napoleon eingesetzten König Joseph erhob, wurde auch eine 8000 Mann starke westphälische Division²⁵, mit 2. Artilleriekompanien unter Major von Heinemann, in Katalonien zur Belagerung der Festung Gerona (katalanisch Girona französisch Gironne) verwendet, die eine der verlustreichsten im ganzen Spanienfeldzug war. Zu Details dieser Belagerung siehe im gleichen Band: „Thomas Hemmann: Ein wiederentdecktes westphälisches Offizierstagebuch zur Belagerung von Gerona“. Hier soll indessen nur die Rolle der westphälischen Artillerie interessieren.



Abbildung 19: Belagerung von Girona. Die Positionen der französischen und rheinbündischen Batterien sind rot markiert, die angegriffenen Forts und Fronten der Stadtbefestigung in blau. Die Redouten San Louis, San Narzis und San Daniel liegen auf Bergrücken vor dem Montjuich. Der Turm San Juan deckt die Kommunikation von zur Stadt, sowie den Hang, der im toten Winkel liegt. Die Karte ist nach Westen gerichtet.

Nach den Plänen des französischen Generals Verdier sollte die Stadt und Festung über die Forts auf den dominierenden Höhen östlich von Gerona angegriffen werden. Da die gut armierten und besetzten Forts unmöglich durch Handstreich genommen werden

konnten, begann eine außerordentlich mühselige förmliche Belagerung auf dem felsigen Plateau des Fort Montjuich (Judenberg, auch Monjui, Montjuich oder Montjui). Das bastionierte Fort Montjuich wurde durch zwei Bergrücken überhöht, die aber ihrerseits durch drei Redouten, gedeckt wurden. Diese mußten also erst eingenommen werden, bevor durch die dort zu etablierenden Batterien eine Bresche in das Fort gelegt werden konnte. War dieses erst genommen, konnte die in der Ebene durch den Ter Fluß geschützte Stadtfronte St. Maria von den dominierenden Höhen sturmreif geschossen werden,

Die beste Beschreibung aus der Sicht eines Offiziers verdanken wir K. E. v Webern²⁶, damals Kapitän (Hauptmann) im 3., später 7. westphälischen Infanterieregiment.

„Die Vorbereitungen zum Batterie-Bau, die Arbeiten von Schanzkörben, Faschinen, Sandsäcken hatten schon seit Wochen stattgefunden, der Belagerungspark war in Campodoro gebildet [ca. 1km im Norden am Hang des Höhenzugs], der erste Geschütz-Transport – zwanzig Mörser, sechsunddreißig 24,- 16- und 12-Pfünder und acht Haubitzen – traf in den ersten Tagen Juni's ein. Man begann eifrig mit dem Batteriebau, bei dem alle Mannschaft, mit Ausschluß der Elite-Kompanien, Tag und Nacht beschäftigt war.“

Wie zu erwarten, wurden die leichten Feldgeschütze nicht für die förmliche Belagerung verwendet, dafür aber bei den Kämpfen um die Vorposten, wie z.B. der beiden am Ufer des Ter gelegenen Dörfern Saria und Pontemayor. Die Bedienung der schweren Belagerungschütze wurde aber von den (Feld)Artilleriekompanien gestellt.

„Eine große Batterie von zwanzig Mörsern (!) hinter dem Maleon, zur Bewerfung der Stadt bestimmt, war am Abend des 12. Juni beendet.“

Webern beschreibt die erste Phase, nämlich den Angriff auf die vorgelagerten Redouten:

„Auf dem felsigen Grund und Boden mußte dieser Bau [gemeint sind Batterien und Trancheen] mit Sandsäcken, welche im Thale des Ther, bei Pontemayor, gefüllt wurden, ausgeführt werden. Das Feuer aus dem Montjuich fiel den Arbeitern und den Wachen ungemein lästig, noch mehr die unaufhörlichen kleinen Ausfälle. [...] Die Bombenstücke flogen uns hier oft bis in die Suppenschüssel, ohne uns den Appetit zu verderben, und tödteten

²⁵ Keinschmidt, S. 123

²⁶ Erinnerungen eines alten Soldaten. In: Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1859-1860, S. 58 ff.



und verwundeten Menschen in den mit Balken und Rasenstücken belegten Hütten, ohne die übrigen im Schlafe zu stören.“

Die zweite Phase der Belagerung wird nach dem Fall der Redouten mit dem direkten Angriff auf das Fort Montjuich eingeleitet.

„Am Abend des 2. [Juli] begann mit Dunkelwerden der Bau einer großen Breche-Batterie²⁷ gegen den Montjuich. 2000 Arbeiter werden hierzu kommandiert, die die im Grunde der Vorstadt Pedret gefüllten und bereit liegenden Sandsäcke in lautloser Stille am Felsen in langen Reihen aufgestellt, sich entweder zureichten oder zuwarfen. [...] Um so größer war die Überraschung, als mit dem Schlag 5 Uhr Morgens am 3. der erste Schuß fiel. [...] Diese Batterie X bestand aus zweiundzwanzig Geschützen [...] und lag am Felskamm, nordwestlich, gegen 300 Schritt von der angegriffenen Front des Montjuich entfernt. [...] Am Abend des folgenden Tages war die rechte Face des angegriffenen linken Bastions [...] brechier“.

Dennoch wird der erste Sturm der Verteidiger abgewiesen, und erst am 12. August wird der Montjuich von den Spaniern geräumt, nachdem eine zweite Bresche gelegt war. Sofort wurde eine Batterie gegen die Stadt gebaut und die die Sappen wurden nun von den Höhen des Montjuich an die Stadtmauer herangeführt, in welche eine Bresche mit Hilfe der Mineurs gelegt wurde. Damit endete auch der artilleristische Kampf um die Festung, der mehr und mehr in eine Blockade mit dem Ziel des Aushungerns umgewandelt wurde, nachdem ein Sturm auf die Breche der Stadtmauer abgewiesen wurde. Am 10. Dezember kapitulierte das ausgehungerte Gerona.

Die Verluste sind mit 12.000 Mann bei den Belagerern und 2.800 Verteidigern sowie 5000 Zivilisten enorm.

Dresden am 25. und 26. August 1813

Die Schlacht von Dresden war der vorletzte Sieg Napoleons auf deutschem Boden. Anfänglich von den Österreichern in die Defensive gedrängt, gelang es ihm, als Reserven eintrafen, gestützt auf ein System von Feldbefestigungen westlich und südlich von Dresden, wieder die Initiative zu ergreifen und einen Gegenstoß zu unternehmen..

²⁷ Bemerkenswert ist, daß die Krönung des Glacis, bei welchem im allgemeinen erst die Escarpenmauer für die Artillerie sichtbar wird, nicht notwendig gewesen zu sein scheint, mithin also das Werk einen hohen Aufzug gehabt haben muß, welcher schon weit im Vorfeld das Mauerwerk dem direkten Beschuß aussetzte.

An den Gefechten um die Schanzen V und VI hatten 2 Kompanien der westphälischen Artillerie entscheidenden Anteil, wie der 19-jährige Seconde Lieutenant Christian Normann berichtet²⁸:



Abbildung 20: Die mit Schanzen auf dem linken Elbufer verstärkte königlich sächsische Residenz- und Hauptstadt Dresden im August 1813. Im Zentrum die Wallanlagen der Altstadt. Die von Christian Normann erwähnte Schanze No. VII befand sich wohl oberhalb der Schanze No. V bei der Friedrichstadt. (vermutlich österreichisches Generalstabswerk für 1813)

„Schon nach einigen Tagen rief uns ein Befehl nach Dresden, wo wir zur Besetzung der auf dem linken Elbufer um die Stadt angelegten Verschanzungen verwendet wurden. Diese unsere plötzliche Verwendung war durch den Anmarsch der großen österreichischen Armee, welche das böhmische Gebirge überschritten hatte, hervorgerufen worden. Unsere Batterie wurde in den beiden Redouten Nummer 6 und 7 verteilt und uns noch eine Abtheilung westphälischer Artillerie von einer anderen Batterie [...] beigegeben. Jede dieser Redouten war also mit drei 6-pfündigen Kanonen, einer 7-pfündigen Haubitze und zwei eisernen 12-pfündigen Kanonen, welche aus dem Dresdner Zeughause entnommen, einer 7-pfündigen Haubitze und zwei 12-pfündigen Kanonen ausgerüstet. [...] Kaum in der Redoute angekommen, wurde wir von österreichischen. Jägern, welche sich in dem Chausseeegraben herangeschlichen hatten, beschossen. Wir suchten und fanden zwar Schutz hinter der Brustwehr, doch [wurden] mehrere von der Besatzung verwundet. [...],

²⁸ Normann, S. 8 ff.



Abbildung 21: Rekonstruierte Schanze (Redoute) nach Christian Normann. Beschreibung siehe Text. Rekonstruktion des Autors, Feder auf Papier.

„[...] als des anderen Tags, den 26. August, gegen unsere Redoute drei österreichische Batterien, also gegen je zwei von unseren Geschütze, welche zu zwei in den drei Spitzen standen und über die Bank feuerten, eine Batterie auf fuhr und ihr Feuer eröffnete. Nun wurde unsere ganze geistige und körperliche Tätigkeit in Anspruch genommen. Die Spannung steigerte sich, die Bangigkeit verlor sich, und obschon das Feuer der Geschütze mörderisch war, der Donner derselben den Boden erschütterte und wir viele Leute verloren, auch uns zwei Geschütze demoliert wurden, so gewährte ich diesen großen Verlust doch erst Abends nach eingestelltem Feuer. [...] Gegen 11 Uhr war die Redoute Nummer 6, links von uns gelegen, vom Feinde genommen. Derselbe drang nun von da aus in die Friedrichstadt ein, welche schon an einigen Orten brannte. Auch wir fürchteten in der Redoute Nummer 7 das gleiche Schicksal, umsomehr als wir den Feind im Rücken hatten, als gegen Mittag zwei reitende Batterien, wovon die eine die mit uns ausgerückte westphälische reitende Batterie war, aus der Stadt vorrückten, sich rechts und links neben unsere Redoute placirten, ihr Feuer eröffneten und so zwei der uns gegenüberstehenden österreichischen Batterien in die Flanke nahmen. Dies beiden mußte daher Schwenkungen rückwärts machen, wodurch wir Luft erhielten, und nun wurde auch nach heftigem Geschützfeuer die Redoute Nummer 6 durch die herangerückte französische Infanterie im Sturm dem Feinde wieder entrissen. Diese unerwartete Hilfe war durch den Kaiser selbst herbeigeführt [...] Das gegenseitige Beschießen dauerte bis zum Abend fort, wo es mir nach vielen Anstrengungen endlich gelang, das Feldschlößchen in Plauen [...] in Brand zu schießen. [...] Unsere Compagnie war sehr zusammengeschmolzen. [...] Obschon ich unverletzt davon gekommen war, so hatte doch der Geschützdonner, namentlich der

beiden eisernen 12pfündigen, so nachtheilig auf mein Gehör eingewirkt, daß ich beinahe nicht hören konnte.“

Am nachfolgenden Tag, bei der französischen Offensive aus Dresden, waren die westphälischen Artilleriekompagnien nicht mehr einsatzfähig. Der Kaiser in Person soll die Besatzung der Redoute 7 im Vorbereiten begrüßt und seine Generale veranlaßt haben, gleiches zu tun. Normann erhielt das Kreuz der Ehrenlegion und verblieb mit den noch 4 bemanneten (von ursprünglich 12) Geschützen, die jetzt der der alten Garde beigegeben wurden, in Dresden. Mit dem Gardekorps marschierten sie nach Böhmen und Schlesien zur Verfolgung des Feindes. Wieder in Dresden angekommen, erfährt er von der Schlacht von Leipzig und der für den nächsten Tag geplanten Entwaffnung der sächsischen Truppen.

„Bei Verlesung des folgenden Morgens fehlten mit Ausnahme einiger Unteroffiziere und Trainsoldaten sämtliche Mannschaften, und erfuhr ich, daß sich dieselben mit den abgegangenen sächsischen Artilleristen entfernt hätten. [...] Der Commandant war sehr ungehalten, und wollte mich veranlassen, in einer französischen Batterie Dienste zu thun, welches ich aber ausschlug.“

Nunmehr ohne Verwendung, und in dem Wissen, daß die französische Sache in Deutschland verloren war, ging Normann mit seinem Kameraden Lieutenant Bähr beim Fouragieren südlich von Dresden Ende Oktober zu den Österreichern über:

„Wie stießen auf eine österreichische Husarenpatrouille, so daß wir derselben nicht mehr unbemerkt und ohne Gefahr entrinnen konnten. Da wir uns einer solchen in unserer Lage nicht mehr aussetzen wollten, so entschlossen wir uns kurz, auf dieselben zuzureiten und uns als Deutsche für die deutsche Sache zu erklären, der wir schon längst ergeben waren, und die zu fördern uns bis jetzt die militairische Ehre und unser geleisteter Eid abgehalten hatten. Bei den Husaren angekommen, erklären wir dem Anführer, einem Offizier, unsere Absicht, und wurden freundlich, beinahe zuvorkommend aufgenommen, zu dem Commandierenden geführt, der uns nach Pillnitz zu dem Commandierenden des Corps, General Chasteler, sendete.“

Normann mußte sich verpflichten, nach Kassel zu gehen und sofort in das Artilleriecorps des zurückgekehrten Kurfürsten einzutreten, in dessen Diensten er bis 1849 blieb.



Kassel im September 1813

Die Hauptstadt Kassel war nach der Entfestigung im siebenjährigen Kriege eine offene Stadt, deren Zugänge nur durch einige Torhäuser geschützt wurden, die jedoch lediglich steuerliche und polizeiliche Aufgaben hatten. Die Stadt war von einigen Infanteriebataillonen, einem Detachement der Jérôme-Husaren und einer Kompanie der Gardeartillerie belegt. Als im September 1813 das Streifkorps von Tschernitscheff (auch: Czernicheff)²⁹ den Handstreich auf die ungeschützte westphälische Hauptstadt wagte, waren noch nicht einmal provisorische Verteidigungsmaßnahmen ergriffen worden. Es gelang Czernicheff zuerst am nebeligen Morgen des 28. September mühelos, acht parkierte Feldgeschütze auf dem Artillerie-Exerzierplatz auf dem Forst³⁰ wegzunehmen – so wenig hatte man mit einer Attacke gerechnet – und diese gegen Kassel zu führen.

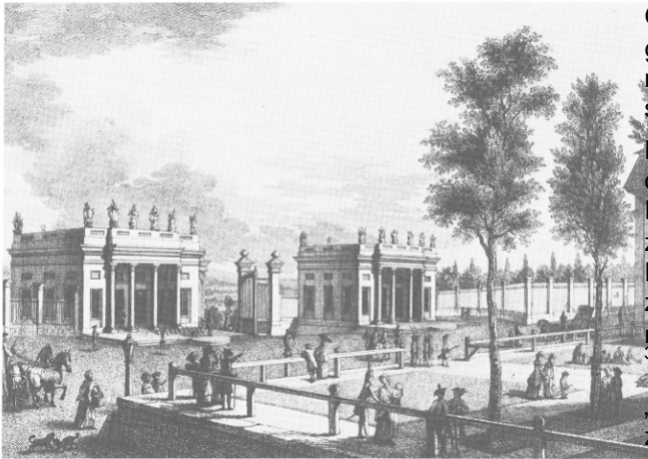


Abbildung 22: Das Auetor (das spätere Friedrichstor) in Kassel, Stich nach einer Zeichnung von J.H. Tischbein d.Ä. und S.L. du Ry von 1783

Der Zeitzeuge Oppermann, damals 19jähriger Eleve an der Artillerieschule von Kassel, berichtet³¹:

„Der kühne und gewandte Streifzug des russischen General-Majors von Czernicheff, welcher in fast unglaublicher Zeit von der Elbe her über Mühlhausen mit einem Corps von etwa 2000 Mann Cosacken und 2 [sic!] Geschützen am 28sten September 1813 früh morgens gegen 6 Uhr vor Cassel erschien, machte unserem Unterricht einstweilen ein Ende. [...]

Mehrere von uns, [...] wurden den Batterien zugeteilt, welche mit dem König aus der Strasse nach Marburg ausrückten, andere

wurden sofort bei der Verbarricadirung und der Vertheidigung der Fuldabrücke verwandt, einige im Zeughause zur Ausgabe von Waffen [...] erhielt ich die Anweisung, uns zur Fuldabrücke zu begeben [...] Hier bekümmerte sich niemand um uns, da das einzige hier wirkende Geschütz hinreichend bedient war. Um dem Feuer nicht unnöthigerweise ausgesetzt zu sein, zogen wir uns hinter eine Straßenecke zurück und warteten hier längere Zeit, hungrig und unmuthig, denn noch, es war etwa gegen 9 Uhr Morgens, waren wir vollständig nüchtern. [...] mir wurde nun der Befehl, unter Beihülfe einiger Ouvriers und späterhin von Pferde- und Trainknechten zwei in den Straßen rückwärts der Fuldabrücke liegende demontierte Geschütze (6-Pfünder) zu montiren und auf der Höhe vor dem Friedrichsthore³² auffahren zu lassen. [...] Bei meiner Ankunft fand ich am Friedrichs-Thore bereits zwei 6-Pfünder in Batterie aufgestellt, die dann mit meinen beiden Geschützen unter Befehl des Capitain Berson gestellt wurden. Zur Action gelangten wir aber nicht, da um diese Zeit die Russen anfangen, sich zurückzuziehen.“

Die westphälischen Truppen der Garnison desertierten meistens, ausgenommen die Franzosen, so daß nur noch wenige 100 Mann zur Verteidigung Kassels verblieben.. Das zum Entsatz Kassels anrückende Zandt'sche Corps zerstreute sich zu 3/4., von denen sich die meisten dem Corps Czernicheffs anschlossen.³³

„Da die Russen sich mehrere Meilen zurückgezogen hatten, so gingen die Nacht vom 28ten auf den 29ten und ebenso der 29ste und die darauf folgende Nacht ruhig vorüber. Die Besatzung von Cassel war inzwischen auch durch das Zandtsche Corps verstärkt, das von Göttingen her am Nachmittag des 29ten September auf Umwegen durch den Sölling einmarschierte und zum größten Theile auf dem Friedrichsplatze bivouacquirte.“

²⁹ Auch Czernicheff geschrieben

³⁰ Siehe Plan, und Renouard, S. 86

³¹ Oppermann, S 8 ff.

³² Damals auch Autor oder Aue-Thore

³³ Renouard, S. 88



Abbildung 23: Eroberung Kassels durch Czernicheff. In der Bildmitte, zwischen Waldau und Bettenhausen, ist die in Linie aufgefahrene russische Artillerie zu sehen (Signatur D), die ihr Feuer gegen das Auetor richtet Rechts der Kauffunger Wald mit den ersten russischen Positionen. In der Mitte Exerzieplatz der Artillerie „der Forst“

„Am Vormittag des 30ten September lief die Meldung ein, daß die Russen wiederum vom Kauffunger Walde aus im Anzuge seyen. Der General Allix war mit seinem Stabe gerade bei einem opulenten Frühstücke, an welchem auch ich als Ordonnanz-Officier theil nahm, beschäftigt. Die Tafel wurde sofort aufgehoben, die Pferde vorgeführt [...] und zunächst eine Recognosirung vom Weinberge von Cassel aus vorgenommen, wo wir deutlich verschiedene Colonnen aus dem Walde hervorbrechen sahen, und danach die Vertheidigungsmaßnahmen vom General getroffen. Als zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags die Kanonade der Russen von der Forst aus begann und von der aus 4 Sechspfündern bestehenden Batterie [der Gardeartillerie] am Friedrichs-Thore (damals *Auethor* benannt) lebhaft erwidert wurde, hielt ich in der Suite des Generals auf dem Friedrichsplatze, von wo mir mehrere kurze Aufträge ertheilt wurden, und welchen der General mit seinem Stabe kurz vor der Beendigung der Kanonade gegen 5 Uhr verließ, um sich unter Begleitung eines Theils der Jérôme-Husaren aus dem Cölner Thore zu begeben. [...]

Die Kanonade hörte inzwischen auf, und ehe wir das Thor erreichten, beauftragte mich der Adjutant des Generals Allix, mit ihm in die Stadt zurückzureiten, um dort einen Auftrag des Generals auszurichten. [...]

Die Verluste auf französischer Seite betragen 3-4 Tote und einer ziemliche Zahl von Verwundeten.³⁴ Als sich die Capitulation abzeichnete, geriet sofort die Loyalität des jungen Offiziers ins Wanken:

„Als wir eine Strecke auf der Cölner Chaussee stets in Begleitung einer großen Menschenmenge fortgeritten waren, und der General uns immer noch nicht zu Gesicht gekommen war, stieg in mir der Gedanke auf, es möge, da es sich offenbar um eine Capitulation handle, für mich, der ich keineswegs ein Anhänger der Franzosen-Herrschaft war, gerathener seyn, ein Wiedertzusammentreffen zu meiden, damit er mich nicht am Ende zwingt, ihm bei einem sehr wahrscheinlichen Rückzuge zu folgen. Rasch entschloß ich mich, dem Cheveaux-Leger-Officier zu sagen, er möge in der eingeschlagenen Richtung nur fortreiten. [...] Kaum hatte ich mein Pferd gewandt, als das begleitende Volk mir zurief ‚Das ist recht, daß Sie nicht mitgehen‘.“

„Die Capitulation war abgeschlossen, die Franzosen hatten freien Abzug erhalten, den westphälischen Officieren war es freigestellt, unter dem Versprechen ein Jahr gegen die Verbündeten nicht zu dienen, zurückzubleiben oder mit den Franzosen abzuziehen, vor 10 Uhr Abends durfte Cassel von dem Czernicheffschen Corps nicht besetzt werden etc. [...].

Am folgenden Tage, dem 10ten October, ertheilte der Oberst [v. Heinemann] allen Eleven bis auf weiteres Urlaub [...]. Das Czernicheffsche Corps passierte Göttingen [...] mit allen in Cassel erbeuteten Kriegstrophäen [...]

Unter anderem führte Czernicheff 19 erbeutete 6-Pfünder mit sich. „Man requirierte viele Pferde, und Wagen, um die Geschütze und Artillerie-Gegenstände wegzuschaffen.“³⁵

Kassel wurde im Oktober wieder auf wenige Tage von Truppen des Generals Allix besetzt, aber nach der Schlacht von Leipzig wurde die Artillerieschule am 27ten Oktober aufgelöst. „Die Franzosen zogen am gleichen Tag in aller Stille ab, und machten einem am 29ten October einrückenden starken russischen Corps Platz.“ Es hieß im „Moniteur westphalien“, „daß der König sich durch den Drang der Umstände (circonstances impérieuses) sich veranlaßt finde, sich von seinen Staaten zu entfernen.“³⁶

³⁴ Renouard, S. 89

³⁵ Renouard, S. 91

³⁶ Renouard, S. 93



Verbleib der Geschütze ab 1814

Die auf den Schlachtfeldern zurückgelassenen, ehemals westphälischen Geschütze, wurden von den Alliierten für die Mobilisierung 1814 zurückgekauft, wie Renouard berichtet:

„Was die Herbeischaffung der Geschütze anbelangt, so wurden in dem Zeitraum 22. Januar bis zum 5. März 1814 aus Dresden und Leipzig durch hessische Offiziere 20 6pfündige Kanonen, 6 7pfündige Haubitzen und 30 Munitionswagen gegen spätere baare Vergütung nach Cassel gebracht. Zu diesen Geschützen kamen noch 8 6pfündige Kanonen und 4 7pfündige Haubitzen, welche in Cassel am 28. Januar gegossen wurden - so daß also mit diesem letzten Geschützen ein Bestand erreicht wurde, welcher um 6 Geschütze incl. der Haubitzen die Zahl der in's Feld rückenden Geschütz (32) übertraf.“

In Rouvroy erfahren wir, daß die Höhenrichtmaschine nach französischem Muster bei der kurhessischen Artillerie im Jahr 1823 üblich war.³⁷ Weiter berichtet Rouvroy über die Haubitzen: „In der Churhessischen Artillerie [...] sind dermalen üblich 7pfd. Haubitzen, deren Bohrung 5II 7III 2IV und deren Grenade 5II 5II 9IV Franz. Artilleriemaß zum Durchmesser haben“.³⁸

Somit darf als sicher angesehen werden, daß die ehemals westphälischen Geschütze dann weiter im kurhessischen Dienst standen. Es ist anzunehmen, daß lediglich das herrschaftliche Wappen ausgetauscht wurde und die Lafetten mit blauer Farbe überstrichen wurden.

Die Bilanz

Um einige anfangs gestellte Fragen aufzugreifen:

Wie loyal waren Offiziere gegenüber König und Staat? Es ist sicher nicht übertrieben zu behaupten, daß sich die westphälische Artillerie angesichts der provisorischen Umstände und der kurzen Zeit ihrer Existenz so lange gut und loyal geschlagen hat, wie sie auf fremden Boden mit einem starken Verbündeten kämpfte. Viele Offiziere sahen beim Eintritt in die westphälische Armee eine Chance für weiteres Avancement und Eltern für ihre Söhne eine gute Ausbildung in der

Artillerieschule. Die Loyalität galt mit Sicherheit nur dem Kriegsherrn Jérôme, dem die Soldaten durch Eid verpflichtet waren, und sie mußte zwangsläufig enden, als dieser das Land verließ. Als daher die alliierten Truppen nach der Schlacht von Leipzig den Boden des Königreichs erreichten, brach der Wille zum Widerstand schlagartig zusammen, und die Offiziere entdeckten wieder ihre „Liebe“ zu ihren angestammten Fürstenhäusern und zur deutschen Sache.

Wie groß war der französische Einfluß? Bei Organisation, Ausbildung, Uniformierung und Reglement dominierten die französischen Vorgaben absolut, während die Umstände eine Standardisierung des Geschützmaterials nach französischem Muster verhinderten. Ob sich hier ein besonderes System Allix weiter entwickelt hätte, läßt sich nach den vorliegenden Informationen und angesichts des Zusammenbruchs nicht mehr beantworten.

Was blieb unter kurhessischer Herrschaft ab 1814? Die Antwort ist für die materielle Ausrüstung angesichts der Quellenlage besonders schwierig, weil offensichtlich unter Kurfürst Wilhelm systematisch alle Erinnerungen an das Königreich Westphalen beseitigt wurden. So hat beispielsweise der Autor im Marburger Archiv „Wilhelmshöher Kriegskarten“ nur ein einziges Dokument mit dem Stempel „Ministère de la Guerre“ gefunden, des weiteren einen westphälischen Plan mit der späteren handschriftlichen Korrektur „kurhessisch“. Alles spricht indessen für eine Übernahme des westphälischen Materials, wie bereits bei den Haubitzen mit franz. Kalibermaß nachgewiesen.

Eine Reihe von Artillerieoffizieren wurde in kurhessische Dienste übernommen, wie in Lünsmann nachzulesen ist. Ein Karrierehindernis scheint der Dienst junger Offiziere unter der westphälischen Krone nicht gewesen zu sein, wie die Beispiele Normann und Radowitz zeigen. Den Eleven der Artillerieschule mit einer guten polytechnischen Ausbildung eröffneten sich offensichtlich weitere Laufbahnen.

Um mit einem Zitat von Kleinschmidt zu schließen:

„So endete das Königreich Westphalen, und keine Hand hob sich zu seiner Verteidigung“.

³⁷ Rouvroy, Band II, §79, Die in einigen Artillerien gebräuchlichen Richtmaschinen

³⁸ Rouvroy, Band I, S.293; Das Kaliber 5II 7III 2IV bedeutet 5^{'''} (Zoll) 7^{'''} (Linien) 2^{'''} (Skrupel).



Quellen

Gedruckte Literatur und Internet

1. Friedrich, Jan: *Die Armee des Königreichs Westfalen und die besondere Bedeutung der Festung Magdeburg in den Jahren 1807-1813/14*, Magisterarbeit, ca. 2000
2. Gerland, Otto: *Auszug aus dem letzten Ordrebuch des westfälischen Artillerieregiments von 1813 mit Anmerkungen*, in: *Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte*, 10. Band, Kassel 1865, S. 262-289
3. Gießel, Karl: *Kassel-Moskau-Küstrin 1812-1813 – Tagebuch während des russischen Feldzugs geführt von Friedrich Gießel*, Verlag der Dykschen Buchhandlung in Leipzig, o.J.
4. Hemmann, Thomas: *Gerona – Ein wiederentdecktes westphälisches Offizierstagebuch*, Workshop Napoleon-Online „Die Armee des Königreichs Westfalen“, Kassel April 2008
5. Hoyer: *Taschenbuch für Ingenieure und Artilleristen*, Berlin, 1818
6. Kleinschmidt, Arthur: *Geschichte des Königreichs Westfalen*, Gotha, 1893
7. Klietmann: *Die Artillerie des Königreichs Westfalen von 1807 bis 1813*
8. Lünsmann, Fritz: *Die Armee des Königreichs Westfalen 1807-1813*, C. Leddihn Verlag, Berlin 1935
9. Meister, Wilhelm: *Aus den Papieren eines alten Offiziers – Ein Lebensbild Christian Normann's Mit besonderer Berücksichtigung der westphälischen Zeit*, ... Hahnsche Buchhandlung, Hannover, 1896
10. Meyer, Jakob: *Erzählung der Schicksale du Kriegesabenteuer des ehemaligen Westphälischen Artilleriewachtmeisters Jakob Meyer aus Dransfeld während der Feldzüge in Spanien und Rußland*, Göttingen 1837
11. Oppermann, P. v.: *Die Artillerie- und Genieschule im Königreich Westfalen – Mitteilungen aus den Papieren eines ihrer früheren Zöglinge*, in: *Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte*, 29. Band, Kassel 1905, S. 1-14
12. Pivka, Otto von: *Napoleons Verbündete in Deutschland*, Band 1: *Westfalen und Kleve-Berg*, Wehr & Wissen, Berlin, 1979,

als deutsche Übersetzung vom nachfolgenden

13. Pivka, Otto von; Scollins, Rick: *Napoleon's German Allies 1 Westphalia and Cleve-Berg*, Men-at-Arms Series No. 44, Osprey, 1975
14. Renouard, C.: *Die Kurhessen im Feldzuge von 1814 – Ein Beitrag zur hessischen Kriegsgeschichte*, Gotha, 1857
15. Rouvroy, Friedrich Gustav von, *Vorlesungen über die Artillerie zum Gebrauche der Königlich Sächsischen Militär-Akademie*, 3 Teile, Dresden 1821-1825
16. Scharnhorst, G. v.: *Handbuch für Officiere in den angewandten Theilen der Kriegeswissenschaften*, Hannover (1815), Erster Theil von der Artillerie
17. Scharnhorst, G. von: *Handbuch der Artillerie*. 3 Bde. Mit 37 gefalt. Kupfertafeln. Hannover, Helwing, 1804-1814
18. Six, G. *Dictionnaire biographique des généraux et amiraux français de la Révolution et de l'Empire (1792-1814)*. Paris: Georges Saffroy, 1934
19. Veltzke, Veit (Hrsg.): *Napoleon – Trikolore und Kaiseradler über Rhein und Weser*, Böhlau-Verlag, Köln, 2007
20. Webern, K. E. v.: *Erinnerungen eines alten Soldaten*. In: *Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges*, 1859-1860 (eigentlich anonym erschienen, zur Zuordnung siehe Aufsatz von Thomas Hemman)
21. Wikipedia, Joseph von Radowitz, URL http://en.wikipedia.org/wiki/Joseph_von_Radowitz, und darin dort genannte Quellen
22. Wilkinso-Latham, Robert: *Napoleons Artillerie, Armeen und Waffen*, Band 8, Verlag Wehr & Wissen, Bonn 1980

Bildquellen

23. Engbring-Romang, Udo; Neebe, Reinhard: [Digitalisierungsprojekt Wilhelmshöher Kriegskarten \(WHK\)](#) gesponsort von der ASK Academic Foundation S.F. CA./USA, URL <http://www.digam.net/>, zitiert als WHK
24. Pinhas: *Recueil de Planches, Représentant les Troupes de Différentes Armes et Grades de L'Armée Royale-Westphalienne*, Kassel: Selbstverlag, 1811-1813, siehe <http://www.napoleon-online.de/html/pinhas.html>
25. Sauerweid, 1811, (leider keine Artillerieuniformen bekannt) siehe http://www.napoleon-online.de/html/sauerweid_westphalen.html



26. Vinkhuijzen Collection, NYPL Digital Gallery, Germany Westphalia, URL http://digitalgallery.nypl.org/nypldigital/digitaltree.cfm?title_id=750385&level=2&word

Realien

27. Smith, Steven H.: Westphalian tubes, URL http://www.napoleon-series.org:80/cgi-bin/forum/archive2006_config.pl?read=56928 , darin eine Aufzählung der bekannten Beutestücke:

- Kreml-Museum, Moskau
- Borodino-Museum
- Swedish Army Museum collection (Armémuseum) Stockholm
- 2 Rohre im Völkerschlachtmuseum Leipzig³⁹

Der Autor dankt Thomas Hemmann aus Bornheim und Paul Dawson für viele nützliche Hinweise, sowie Oliver Schmidt aus Heidelberg für das kritische Korrekturlesen.

³⁹ Nachricht von Helmut Börner, Leipzig